

Conny Melzer

Was ist ein guter Förderplan?



Der qualitativ hochwertige Förderplan als Wegweiser für die pädagogische Arbeit

Diese Frage habe ich oft in Fortbildungsveranstaltungen für Lehrerinnen und Lehrer gestellt. Meine so gefundenen Antworten erscheinen auf dem ersten Blick recht einfach:

1. „Ein Förderplan ist gut, wenn er effektiv ist, bei den Schülern etwas bewirkt wird.“
2. „Ein Förderplan ist gut, wenn die fördernden Lehrkräfte mit ihm arbeiten können.“
3. „Ein Förderplan ist gut, wenn er den zusätzlichen Zeitaufwand auf ein Mindestmaß reduziert.“

Die Bestätigung für die eigene Förderplanarbeit ist jedoch nicht so leicht. Jeder, der Förderpläne erstellt und fortschreibt, kann überprüfen, ob er diese Aussagen für seine Arbeit bestätigen kann und an welchen Stellen es nicht möglich ist.

Doch was ist ein Förderplan? Die nachfolgende Definition stellt eine Synthese aus verschiedenen Begriffsbestimmungen in der Literatur

dar (vgl. ARNOLD 2005, 21; JOGSCHIES 2006, 6; SANDER 2007, 14) und wird an dieser Stelle ohne Wertung vorgestellt.

Ein Förderplan ist ein schriftlicher Plan zur gezielten Förderung von Schülern mit sonderpädagogischem Förderbedarf oder von solchen, die von Schulversagen bedroht sind, und der die Qualität der schulischen Förderung sicher stellen soll.

Ich möchte in diesem Beitrag kurz skizzieren, welche Kritikpunkte das Konzept „Förderplan“ mit sich bringt. Zudem werden Antworten bzw. Lösungsmöglichkeiten aus der Literatur und aus der Praxis vorgestellt; Qualitätsstandards bzw. Kriterien für einen guten Förderplan. Aus ihnen werden Konsequenzen für die pädagogische Praxis gezogen. Abschließend werde ich meine Gedanken und Anregungen zu einer

praxisnahen und effektiven Förderplanung in der Schule vorstellen.

1. Effektivität von Förderplänen und die Kritik am Förderplankonzept

Es gibt Befragungen, in denen die Ineffektivität von Förderplänen dargestellt wird. So beschreiben HILLENBRAND u.a. (2006, 378): „Große Unzufriedenheit bei den Nutzern produziert die erhebliche Diskrepanz zwischen dem Zeitaufwand für die Förderplanung und deren Nutzen im Alltagsgebrauch.“ Zu ähnlichen Ergebnissen kommen zahlreiche amerikanische Studien, die die Förderplanung (die Planung des „Individual Education Program“ (IEP) und des „Behavior Intervention Plan“) thematisieren. Eine Studie wird an dieser Stelle vorgestellt, da die IEP-Planung in den USA seit Langem gesetzlich sowie in der Praxis

Foto: www.sxc.hu (lusi)



verankert ist und dadurch viele Erfahrungen in diesem Bereich vorliegen. So beschreibt schon WHITWORTH (1994, 2ff.), dass das originäre Ziel des IEP nicht erreicht wurde. Er hat folgende Probleme des IEP zusammengestellt:

Der Prozess der IEP-Entwicklung ist ineffektiv.

- Es gibt vier Probleme im Teamprozess:
 - a) Zeitplanung
 - b) Zeitbedarf
 - c) Einbezug der Eltern
 - d) Verlegenheit bei Uneinigkeit
- Es gibt Probleme in der Zusammenarbeit von Förderschullehrern und Regelschullehrern.
- Die Lehrer sind oberflächlich in der Erarbeitung der IEPs.
- Die Rolle der Eltern bei IEP-Treffen ist eher passiv: es gibt sehr wenige Interaktionen, sie werden vom Schulpersonal einfach als Informations-Rezipienten betrachtet.
- Der IEP wird nur als etwas gesehen, das notwendig ist, um die gesetzlichen Bestimmungen zu erfüllen. Er wird danach gewöhnlich ausgefüllt zur Seite gelegt und bis zur Fortschreibung nicht mehr angesehen.

WHITWORTH (1994) beschreibt damit das Gegenteil aller drei am Anfang getroffenen Aussagen für einen guten Förderplan. Dennoch sind Lehrer mittlerweile nicht nur in den USA, in ganz Europa, sondern auch in Deutschland verpflichtet, Förderpläne zu erstellen (vgl. IDEIA 2004; MEIJER, SORIANO & WATKINS 2003, 19f.; PLUHAR 2003, 76ff.). Sie nehmen gar in den in diesem Jahr durch den Verband Sonderpädagogik e.V. veröffentlichten Qualitätsstandards eine zentrale Rolle ein (vgl. VERBAND SONDERPÄDAGOGIK E.V. 2008, 47). Es muss

also doch Gründe geben, weshalb die Förderplanung (nicht nur) auf Seiten der Schuladministrative als so wichtig angesehen wird.

„Wer plant, arbeitet zielgerichtet und effektiver“ (SCHUMACHER 2004, 13). Das ist der Hauptgedanke zur Förderplanung im Zuge der momentan geführten Qualitätsdiskussion (s. auch VERBAND SONDERPÄDAGOGIK E.V. 2008). Verschiedene Autoren beschreiben jedoch mehr Argumente für eine geplante Förderung als für die Förderplanung. Sie hilft beispielsweise dabei, individuelle Lernprozesse zu strukturieren und zu dokumentieren (HÖHMANN 2006, 20). Insgesamt dienen Förderpläne aus der Sicht der Schulaufsicht zur Beschreibung der notwendigen Förderung des Kindes, als Grundlage zur Evaluation der Förderung und als Grundlage für Schullaufbahnentscheidungen (vgl. HEIDENREICH 2004, 10).

„Kaum ein Pädagoge und schon gar nicht Vertreter der Lehrerbildung und der Schulverwaltung würden auf die Idee kommen, dass (künftig) Unterricht nicht vorher geplant und vorbereitet sein muss (Unterrichtsplanung). Auch Lehrpläne würde keiner abschaffen, aber oft verändern wollen. Gleiches gilt für die individuelle (sonderpädagogische) Förderung. Eine effektive und nachhaltige Förderung wird benötigt, Förderziele und eine Planung, zu deren Verwirklichung. Ferner eine Evaluation der Durchführung und ggf. eine Fortschreibung.“ (MELZER & MUTZECK 2007, 248)

Die Quintessenz aus dem ersten Punkt dieses Beitrages könnte folgendermaßen zusammengefasst werden: Förderpläne werden überall gefordert, um die Qualität der Förderung zu sichern, aber die aktuelle

schulische Situation spiegelt massive Probleme in folgenden Bereichen wider:

- Ungenügend Zeit zur Förderplanung
- Ungeklärte Wirkweise auf die Adressaten der Förderung (die Schülerinnen und Schüler selbst)
- Ungenügendes Arbeiten mit den Förderplänen (meist werden sie als Gesetzerfüllung betrachtet, nicht als Arbeitsinstrument).

Die Diskrepanz zwischen der aktuellen Praxis und dem fachlichen Anspruch der Förderpläne stellt sowohl die Praxis als auch die wissenschaftliche Forschung vor erhebliche Schwierigkeiten in der Weiterentwicklung des Förderplankonzeptes. Zur Überwindung dieser Diskrepanz sind in den letzten Jahren durch verschiedene Autoren vermehrt Qualitätsstandards bzw. Kriterien für einen guten Förderplan vorgestellt worden. Werden diese Aufzählungen durchgesehen und zusammengefasst, ergibt sich eine lange Liste von Kriterien. Diese werden im Folgenden vorgestellt und zugleich Vorschläge zur Umsetzung im schulischen Alltag unterbreitet.

2. Kriterien für einen „guten“ Förderplan

DAS LANDESINSTITUT SCHLESWIG-HOLSTEIN FÜR PRAXIS UND THEORIE DER SCHULE (2002, 10ff.), SCHUMACHER (2004, 15), WIDLAK & WITT (2005, 75ff.), BUDNIK & FINGERLE (2007, 150f.) und MUTZECK & MELZER (2007, 210f.) haben Kriterien vorgestellt, die sich in einigen Punkten wiederholen, aber teilweise auch ergänzen. Diese Kriterien sollen sicherstellen, dass die eingangs getroffenen Aussagen auch wirklich stimmen bzw. umgesetzt werden. Zusammengefasst werden für einen